

Keine Umbenennung der Kirchbergschule nach Käthe Dassler

Stadtratsfraktion DIE LINKE – PARTEI: Kaum Bezug zu Pirmasens – Dassler-Geschichte kein Vorbild für Schülerinnen und Schüler

Während Bildungseinrichtungen andernorts nach Dichtern, Denkern und sonstigen Geistesgrößen, aber auch nach Widerstandskämpfern gegen das Nazi-Regime benannt werden, soll in Pirmasens die Kirchbergschule nach der Unternehmerin Käthe Dassler, die nach dem Tod ihres Mannes Adolf Dassler von 1978 bis 1984 den Adidas-Konzern leitete, umbenannt werden. Käthe Dassler wurde als Katharina Martz 1917 in Pirmasens geboren und lernte an der Pirmasenser Schuhfachschule ihren späteren Ehemann Adolf Dassler kennen, den sie 1934 in Herzogenaurach heiratete. Darin erschöpft sich bereits die Verbindung von Käthe Dassler mit der Stadt Pirmasens.

Die Stadtratsfraktion DIE LINKE – PARTEI lehnt die Umbenennung der Kirchbergschule ab. Mit dem Namen Käthe Dassler ist untrennbar die Geschichte der Familie Dassler und des Konzerns Adidas verbunden. In Wirklichkeit ist es auch nicht die Person Käthe Dassler, auf die mit dieser Namensgebung hingewiesen werden soll, sondern die Verknüpfung mit dem Weltkonzern Adidas, in dessen zweifelhaften Licht man sich sonnen will. So ist es auch nicht das soziale Engagement der Käthe Dassler, auf das sich die Schule ausrichten will, sondern mit der Umbenennung in Käthe-Dassler-Schule soll gleichzeitig eine sportliche Ausrichtung der Realschulplus in den Mittelpunkt gerückt werden.

Die Geschichte der Firma Adidas und der Familie Dassler, insbesondere die enge Beziehung zum nationalsozialistischen Regime, ist die wohl umstrittenste Firmengeschichte der Bundesrepublik. Die Nachkriegsgeschichte des Konzerns ist durch Vorwürfe moderner Lohnsklaverei, Gewinnmaximierung auf Kosten der Beschäftigten, Kinderarbeit und hollywoodreifen familiären Intrigen schwer belastet. 2009 fand eine Feier hochrangiger Adidas-Funktionäre in einer Villa in Rio-Janeiro unter einem Portrait von Admiral Dönitz und Swimming-Pool mit Hakenkreuz-Kachelung statt. In keiner Beziehung und in keinem zeitlichen Zusammenhang kann diese Geschichte als Vorbild für junge Menschen dienen.

Mitgliedschaft in der NSDAP, wirtschaftlicher Aufstieg und persönliche Verstrickungen mit dem NS-Regime

Der Aufstieg der Gebrüder Dassler Schuhfabrik zum Weltkonzern Adidas wäre ohne die enge Verbindung zum Nazi-Regime undenkbar gewesen. Die Nazis erhoben den Körperkult zur Ideologie und verknüpften ihre Sportpolitik eng mit Rassenwahn und ihrer Vorstellung des Übermenschen arischer Abstammung. Dies erkannten auch die sportbegeisterten Gebrüder Dassler und traten bereits 1933 in die NSDAP ein. Durch die Militarisierung und Uniformierung der gesamten Gesellschaft entstand ein enormer Bedarf an standardisiertem Schuhwerk für den Reichsarbeitsdienst, die SA und nicht zuletzt der Wehrmacht. Von diesem Bedarf profitierten die Dassler-Brüder und produzierten für die NSDAP-Kampfverbände einen Marschstiefel mit dem Modellnamen „Kolonne“ sowie „Turnschuhe für das Lagerleben“ (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 38). Die Dassler Fußballstiefel erhielten fortan martialische Namen wie „Blitz“ oder „Bombe“ (ebenda). Dies unterstreicht die Identifikation der Gebrüder Dassler mit der NS-Ideologie und die nach dem Krieg bestrittene enge Verbindung mit dem politischen Apparat der Nazis. Bereits 1934 stellte die Gebrüder Dassler Schuhfabrik die gesamte Produktion auf Sportschuhe um. Bei seiner Vernehmung 1946 vor dem amerikanischen Entnazifizierungsgericht gab Adolf Dassler an, besonders die Olympiade 1936 habe ihn „zu größter Intensität angespornt“. (vgl.

Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 39). Vorangegangen war die Belegung dafür geeigneter Lehrgänge an der Schuhfachschule Pirmasens, wo Adolf Dassler auch seine spätere Ehefrau Katharina Martz kennenlernte. Dazu gab er bei seiner Vernehmung 1946 an: „Durch den Besuch der Schuhfachschule (...) konnte ich mir neue, fachliche Kenntnisse erwerben, die mich veranlassten, unsere gesamten Schuhmodelle grundlegend umzubauen. Nach Jahresfrist (also ca. 1934/35) kamen unsere neuen Modelle auf den Markt und fanden reißende Abnahme“ (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 39).

Direkt nach dem Eintritt in die NSDAP am 1. Mai 1933 intensivierten Adolf, Rudolf und Fritz Dassler ihre Beziehungen zum NS-Apparat und spannten dafür auch weitere Familienmitglieder ein. Zu den ersten Mitgliedern der NS-Frauenschaft in Herzogenaurach gehörte Friedl Dassler, Rudolfs Ehefrau, die am 1. Dezember 1933 in die Frauenorganisation der Nazis eintrat. Eine Mitgliedschaft von Käthe Dassler im „Bund Deutscher Mädel“ (BDM) oder der NSDAP ist nicht dokumentiert, aber auch nicht auszuschließen (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 40). Seit 1935 war Adolf Dassler Funktionär der Hitlerjugend und bekleidete das Amt des HJ-Sportwarts, das er bis zum Kriegsende 1945 aktiv ausübte. Aus dem Jahr 1939 existiert ein Foto, das Adolf Dassler in HJ-Uniform als Trauzeuge eines weiteren HJ-Funktionärs zeigt und damit belegt, dass er auch in der Öffentlichkeit als Funktionär des NS-Regimes auftrat (vgl.

Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 41). Darüber hinaus waren Adolf und Rudolf Dassler Mitglied des NS-Kraftfahr-Korps (vgl.

Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 42). Ob die Gebrüder Dassler die Ideologie der Nazis tatsächlich und vollständig teilten, oder sich dem System nur andienten, weil sie sich wirtschaftliche Vorteile erhofften, kann nicht abschließend beurteilt werden. Lediglich von Rudolf Dassler existiert die Aussage aus seinem Entnazifizierungsverfahren, dass er durch seinen Parteieintritt „ein Bekenntnis zur Regierung“ ablegen wollte und „seine Bereitwilligkeit, die Regierung zu unterstützen, kundtun wollte“ (vgl.

Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 42).

Enge Freundschaft mit dem „Reichsportlehrer“ Waitzer und die Legende von Jesse Owens

Zum Körper- und Sportkult als Teil der nationalsozialistischen Ideologie gehörte auch die Erfindung des „Sportfunktionärs“, als dessen erster Vertreter Josef Waitzer (1884 – 1966) gelten kann. 1925 wurde Josef Waitzer der erste „Reichsportlehrer“ im Dienst der Deutschen Sportbehörde. Seit 1927 ist eine Zusammenarbeit und enge persönliche Freundschaft Waitzers mit den Gebrüdern Dassler belegt, die 1928 über Waitzer und die Deutsche Sportbehörde den Auftrag erhielten, die deutsche Leichtathletikmannschaft bei den Olympischen Spielen 1928 und 1932 auszustatten. Der „Waitzer Rennschuh“ war in den 1930er Jahren das meistverkaufte Produkt der Firma Dassler und wurde bis zur Stilllegung der zivilen Produktion 1943 hergestellt. (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 29). Skrupellos war Josef Waitzer nach der Machtergreifung Hitlers 1933 in die Dienste des nationalsozialistischen Sportapparats gewechselt, bis er 1936 sein Amt als Reichssportlehrer wegen eines Zerwürfnisses mit dem NS-Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten niederlegte. Waitzer agierte nunmehr als Sportfunktionär in verschiedenen Parteiorganisationen der NSDAP und wurde 1939 Parteiangestellter im Hauptamt für Volksgesundheit. 1943 trainierte Waitzer Sportler in Rumänien und wollte in alter Freundschaft zur Familie den Export von Dassler-Schuhen nach Rumänien in die Wege leiten, was aber misslang.

Bis heute ein zentraler Bestandteil des Adidas-Marketings ist die Legende, Adolf Dassler habe durch persönlichen Kontakt zum späteren Olympiasieger Jesse Owens aus den USA seine Distanz zum Nationalsozialismus unter Beweis gestellt, weil angeblich ein Sportschuh der Firma Dassler dem afroamerikanischen Läufer zur Goldmedaille 1936 verholpen und damit die Nazis brüskiert habe.

Zunächst von der NS-Presse als „schwarze Hilfstruppen“ der amerikanischen Olympiamannschaft verunglimpft, gelang es 1936 neben Jesse Owens zahlreichen farbigen Sportlerinnen und Sportlern aus den USA, olympische Erfolge zu erzielen. Der persönliche Trainer von Jesse Owens, Larry Snyder, verfasste im Herbst 1936 einen Artikel für die „Saturday Evening Post“, in dem er das Thema Owens' Laufschuhe erläuterte. Demnach waren Jesse Owens bei der Überfahrt nach Europa zu den olympischen Spielen die Laufschuhe wohl von Souvenir-Jägern gestohlen worden. In einem Sportgeschäft in Berlin habe er selbst, Larry Snyder, ein neues Paar Laufschuhe für Jesse Owens gekauft, die er später bei seinem 200-Meter-Weltrekordlauf in Berlin trug. Über den Hersteller dieser Schuhe machte Snyder keinerlei Angaben. Es gibt keine Belege, die einen persönlichen Kontakt von Owens und Adolf Dassler oder das Tragen von Dassler-Schuhen belegen. Die von Owens existierenden Fotos zeigen ihn in den einheitlichen weißen Sportschuhen, die die gesamte US-Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1936 trug (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 50 - 53).

Die olympischen Spiele 1936 im nationalsozialistischen Deutschland markieren den endgültigen Durchbruch der Gebrüder Dassler und den Aufstieg zum späteren Weltkonzern und Weltmarktführer

Rüstungsproduktion, Schuhteststrecke KZ Sachsenhausen und Zwangsarbeiter

Ab Oktober 1943 musste die Gebrüder Dassler Schuhfabrik die gesamte Produktion auf Rüstungsgüter umstellen. Auf amtliche Weisung wurde der Geschäftsleitung mitgeteilt, die Firma solle für „andere kriegswichtige Fertigungen“ zur Verfügung stehen (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 59). Die zunächst angedachte Fertigung von Elektroteilen kam jedoch nicht zustande. Um einer völligen Stilllegung des Betriebs zu entgehen, musste sich Adolf Dassler nach einem Partnerbetrieb umsehen, der die von den Nazis gewünschte Kriegsproduktion umsetzen konnte. Dies mündete schließlich in ein Bestätigungsschreiben des Rüstungskommandos Nürnberg, wonach die Firma Dassler als Unterlieferant „für eine äußerst wichtige Kriegsfertigung der Firma Stricker & Co eingesetzt“ werde (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 59). Bis zum Kriegsende produzierten Dassler und Stricker & Co die effektivste Panzerabwehrwaffe des 2. Weltkriegs „Panzerschreck“ (ebenda). Gleichzeitig bemühte sich Adolf Dassler auf höchster Ebene, trotz anderslautender Anweisungen die Schuhproduktion wieder aufzunehmen zu können, u.a. beim Reichswirtschaftsministerium und beim Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer. Über seine Beziehungen zum Reichsportführer Hans von Tschammer und Osten wollte Dassler bis zu Reichsrüstungsminister Albert Speer persönlich vordringen, konnte aber eine Rücknahme der Kriegsproduktionen nicht durchsetzen (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 60).

Im KZ Sachsenhausen betrieben die Nazis im Auftrag der deutschen Schuhindustrie und deren Zulieferer eine sogenannte „Schuhteststrecke“. Dabei wurden Häftlinge gezwungen, Schuhe und Materialien in Trageversuchen im Dauereinsatz zu testen. Anne Sudrow schreibt dazu in ihrem Buch „Der Schuh im Nationalsozialismus“ (Wallstein-Verlag, 2010): „Das Kommando Schuhprüfstrecke war kein normales Arbeitskommando, sondern ein Strafkommando, eine Form der besonderen Bestrafung der Häftlinge. Die Zuweisung zu dieser Strafkompagnie war unter den Gefangenen besonders gefürchtet, da sie oft einem Todesurteil gleichkam.“ Anne Sudrow zitiert in ihrem Buch einen überlebenden Häftling des KZs Sachsenhausen: „Ich entsinne mich daran, wie Bugdalle (ein SS-Lageraufseher), als ein Häftling die Schuhe nicht anziehen konnte, weil sie ihm zu klein waren, ihn zuerst furchtbar schlug und ihn zwang, den Schuh mit Gewalt anzuziehen. Und als die Schuhe in den Nähten platzten, schlug er den Häftling dermaßen, bis er ihn totgeschlagen hatte“. 1943 wurde der sogenannte Modeausschuss als ständiges Gremium der Wirtschaftsgruppe Lederindustrie eingerichtet, in deren Auftrag die Schuhtestungen im KZ-Sachsenhaus stattfanden. Vorsitzender des

Modeausschusses war im Übrigen Gustav Rheinberger aus Pirmasens (vgl. Chaussee, Zeitschrift für Literatur und Kultur der Pfalz, Heft 42. 2018).

Eine direkte Beteiligung der Gebrüder Dassler an diesen Tests ist nicht nachweisbar, doch profitierten sie wie viele andere von den „Ergebnissen“ der Foltermärsche. Da Leder insbesondere für die kriegswichtige Produktion vorgesehen war, wurde seit 1939 genau festgelegt, welche Ersatzstoffe bei der Schuhfertigung verwendet werden dürften. Die Nazis setzten dabei insbesondere auf den künstlichen Kautschuk „Buna“. Die Firma Dassler setzte ab 1943 ausschließlich die im KZ-Sachsenhausen im Dauereinsatz entwickelten Gummisohlen „Gu N“ und „Gu T“ sowie spezielle Faserstoffe für Brandsohlen ein, die ebenfalls im KZ-Sachsenhausen entwickelt wurden. Erst durch den engen Kontakt der Gebrüder Dassler mit den Organisatoren der Schuhprüfstrecke fanden Trageversuche als Qualitätstest Eingang in die Schuhentwicklung der Firma Dassler (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 58).

Ab November 1944 wurden in der Gebrüder Dassler Schuhfabrik mindestens 9 Zwangsarbeiter eingesetzt. Nachgewiesen sind 5 russische Zwangsarbeiterinnen sowie vier oder mehr italienische oder französische Kriegsgefangene und ein jugoslawischer Kriegsgefangener (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 62). Bereits 1942 forderte die Firmenleitung der Gebrüder Dassler Schuhfabrik bei der Fachgruppe Schuhindustrie fünf „weibliche russische Zivilarbeiter“ an (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 62). Dies wohl im Zusammenhang mit dem Anliegen, die untersagte zivile Schuhproduktion wieder aufzunehmen. Im Oktober 1943 teilte Adolf Dassler der Fachgruppe Schuhindustrie mit, im Falle der Erlaubnis für die Wiederaufnahme der Sportschuhproduktion, dass ein „Teil unserer Gefolgschaft und italienischen Militärinternierten“ die Rüstungsproduktion aufrechterhalten würden. Im seinem Entnazifizierungsprozess 1946 gab Adolf Dassler zwar die Beschäftigung von Zwangsarbeitern zu, versucht jedoch deren Einsatz zeitlich nach hinten zu verschieben (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 63).

Wehrdienst, Gestapo, SS und Inhaftierung

Im Juli 1940 wurde Adolf Dassler zur Wehrmacht eingezogen, leistete Dienst als Fernsprecher und Kraftfahrer in Zirndorf in der Nähe von Herzogenaurach und wurde am 23. Januar 1941 als Unteroffizier entlassen (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 57). Diese erstaunlich kurze Wehrpflichtzeit und Offizierskarriere war der Ausgangspunkt des späteren Zerwürfnisses zwischen Adolf und Rudolf Dassler, der sich durch seinen Bruder bei der Firmenleitung übervorteilt sah und dafür dessen kurze Wehrdienstzeit verantwortlich machte, während er, Rudolf Dassler, wesentlich länger und weit entfernt an der polnischen Grenze seinen Wehrdienst ableisten musste. Neben seiner stets aktiven Mitgliedschaft bei der Hitlerjugend gehörte Adolf Dassler ab Oktober 1944 dem Volkssturm Bataillon Herzogenaurach an, das direkt der SS und der NSDAP unterstellt war (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 67). Rudolf Dassler wurde im März 1943 zum Zollgrenzschutz an die deutsch-polnische Grenze eingezogen. Zu seinem Arbeitsfeld gehörte die Kontrolle des Devisenausfuhrverbots für Juden, die ein zentrales Instrument der Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung war. In enger Kooperation mit der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und der SS wurden insbesondere am Einsatzort Rudolf Dasslers an der deutsch-polnischen Grenze Juden beraubt, inhaftiert und in die Vernichtungslager deportiert. Wo sich Rudolf Dassler zwischen Januar 1944 und April 1945 aufhielt, ist nicht bekannt. Nach den Angaben von Käthe Dassler vor dem Entnazifizierungsgericht am 11. November 1946, soll Rudolf Dassler in den letzten Kriegsmonaten direkt der Gestapo angehört und sich im März 1945 nach Herzogenaurach abgesetzt haben. Käthe Dassler gab zu Protokoll: „Trotz all der vorangegangenen Konfliktfälle seit 1943 nahm ihn mein Mann

in den letzten Märztagen in die Rüstung hinein (gemeint ist die Rüstungsproduktion, Anm. d. Verf.), um zu vermeiden, dass sein Bruder weiter bei der Gestapo arbeiten muss (...)“. Damit belastete Käthe Dassler ihren Schwager schwer. (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 68). Bereits im November 1945 distanzierte sich Adolf Dassler von seinem Bruder. Adolf Dassler gab bei den amerikanischen Militärbehörden an, dass Rudolf „angeblich im Dienst des SD (Sicherheitsdienst der SS, Anm.d.Verf.) gestanden haben soll“ und er deshalb „seit Jahren jeden gesellschaftlichen und familiären Verkehr abgebrochen“ habe (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 69). Dies widerspricht einerseits der Darstellung seiner Ehefrau Käthe Dassler und bringt obendrein ein direkte Verbindung Rudolf Dasslers mit der SS ins Spiel. Am 17. Juli 1945 wurde Adolf Dassler daraufhin vom Counter Intelligence Corps (CIC), der Spionageabwehr der US-Armee, verhaftet. Grund war die vermeintliche Mitgliedschaft Rudolf Dasslers beim Sicherheitsdienst der SS, der zentralen Organisation des nationalsozialistischen Terrorapparats (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 69). Von August 1945 bis Juli 1946 wurde Rudolf Dassler im CIC-Lager Hammelburg inhaftiert, bestritt aber, der SS angehört zu haben und wurde durch ein Spruchkammerurteil entlassen. Dagegen erhoben die US-Militärbehörden jedoch Einspruch und Adolf Dassler wurde erneut inhaftiert. Ob dieser Einspruch Erfolg hatte, bleibt wegen fehlender Akten unklar (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 70). Rudolf Dassler behauptete Zeit seines Lebens von Käthe und Adolf Dassler zu Unrecht denunziert worden zu sein. blieb Adolf Dassler während des gesamten Entnazifizierungsprozesses auf freiem Fuß und konnte die Firmengeschäfte auch Dank einer Entlastungsaussage des ehemaligen NSDAP-Bürgermeisters von Herzogenaurach weiterführen, blieb Adolf Dassler bis Februar 1947 bei den amerikanischen Militärbehörden inhaftiert (vgl. Karlsch/Kleinschmidt/Lesczenski/Sudrow: Unternehmen Sport, Siedler Verlag 2018, S. 70).

Frank Eschrich, Vorsitzender Stadtratsfraktion DIE LINKE - PARTEI